Manumissio per denarium (deu)

Manumissio: Freilassung mittels Schatzwurf.

Bei der Freilassung mittels Schatzwurf handelt es sich um eine von mehreren möglichen Freilassungsarten im frühen Mittelalter, die dem Freigelassenen die volle Freiheit zugestand. Nach den *Leges* hatte die Freilassung mittels Schatzwurf vor dem König stattzufinden. Die Freilassung erfolgte, indem der Freilasser (oder ein Vertreter desselben) dem Freizulassenden einen Denar aus der Hand schlug. Begleitet wurde diese Handlung wohl durch eine mündliche Erklärung sowie durch die Ausstellung einer Urkunde (*praeceptum denariale* oder *carta denarilia* genannt. Anders als in anderen Freilassungsurkunden üblich findet sich in dieser keine Zuweisung des Freigelassenen an einen Schutzherren; diese Aufgabe übernahm vermutlich der König, vor dem die Freilassung stattfand. Ab Mitte des 9. Jahrhunderts scheint die Rolle des Freilassers bei dieser Freilassung ausschließlich vom König eingenommen worden zu sein. Zugleich scheint die volle Freiheit des Freizulassenden eingeschränkt worden zu sein; testierfähig wurden in der Folge nur die Nachkommen des Freigelassenen ab der 3. Generation.

HL

¹ Unfreie im Besitz der Kirche konnten nach der Lex Ribuaria 61,1 nicht per Schatzwurf freigelassen werden, da sie auch nach der Freilassung zur Erfüllung ihrer Dienste und Abgaben gegenüber der Kirche verpflichtet blieben. Vgl. dazu auch S. Epperlein, Die sogenannte Freilassung, S. 99.

² Lex Salica 26; Lex Ribuaria 57,1.

³ Nach *Formulae Imperiales* 1. Vgl. dazu H. Brunner, Freilassung, S. 56f.; H. Grieser, Sklaverei, S. 139. Zum der Handlung innewohnenden Symbolismus vgl. A. Nitschke, Freilassung, S. 244-246. Demnach könnte der Schatzwurf ein Symbol für den Verzicht des Freilassenden auf Dienste und Abgaben durch den Freizulassenden sein.

⁴ H. Brunner, Freilassung, S. 56f.; H. Grieser, Sklaverei, S. 139.

⁵ H. Brunner, Freilassung, S. 58.

⁶ H. Grieser, Sklaverei, S. 139, geht entgegen Brunner von einem Eintritt des Freigelassenen in die Munt des Königs aus. Angesichts der Ausstellung einer Königsurkunde ist davon auszugehen, dass der König zumindest die Gültigkeit der Freilassung garantierte. Ob daraus ein weiteres Patronatsverhältnis erwuchs, muss offen bleiben.

⁷ H. Brunner, Freilassung, S. 60. Diese gewandelte Funktion des Königs war dabei unabhängig davon, ob es sich beim Freizulassenden um seinen eigenen Unfreien handelte oder den eines Dritten.

⁸ S. Epperlein, Die sogenannte Freilassung, S. 105.